

Oporto, die zweite Hauptstadt von Portugal

Autor(en): **Hesse Wartegg, Ernst von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Oporto. Platz mit Postamt.

Priester der Kunst zu fühlen, die von jetzt ab seine einzige Leidenschaft war? Er stand allein, blaß, mit stolz erhobenem Haupt in der Mitte der Bühne; seine Augen irrten durch den Saal und blieben auf seiner guten alten Mutter haften, die ihn aus der Ferne grüßte und sich die Tränen trocknete. In diesem Augenblicke ergreift er, von seinem Herzen fortgerissen, die Kränze und streckt die beiden Arme nach seiner Mutter aus. Das Publikum sieht die Bewegung und versteht. Man wendet sich nach der Loge; die Zurufe und der Beifall donnern immer stärker. Und sie! Ihre Hände zittern, eine Wolke legt sich vor ihre Augen, man spricht mit ihr, doch sie hört nichts mehr...

„Führen Sie mich bitte fort, führen Sie mich fort!“ ist ihre einzige Antwort. Sie läßt sich aus der Loge durch die Gänge und das Foyer führen, wo ihr jeder grüßend ausweicht.

Erst, als sie in den Wagen steigt, kommt sie wieder zu sich. Ihr Sohn springt zu ihr hinein, umarmt sie und sagt zu ihr mit bewegter Stimme:

„War doch heute wieder ein guter Mensch, Mutter!“

hatte sich etwas in sein Herz gefenkt, das seiner Stimme eine ungewöhnliche Wärme verliehen hatte. Was war sein Schmerz im Vergleich zu dem Glück, sich als Künstler, als wahrer

Oporto,

die zweite Hauptstadt von Portugal.

Mit acht Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

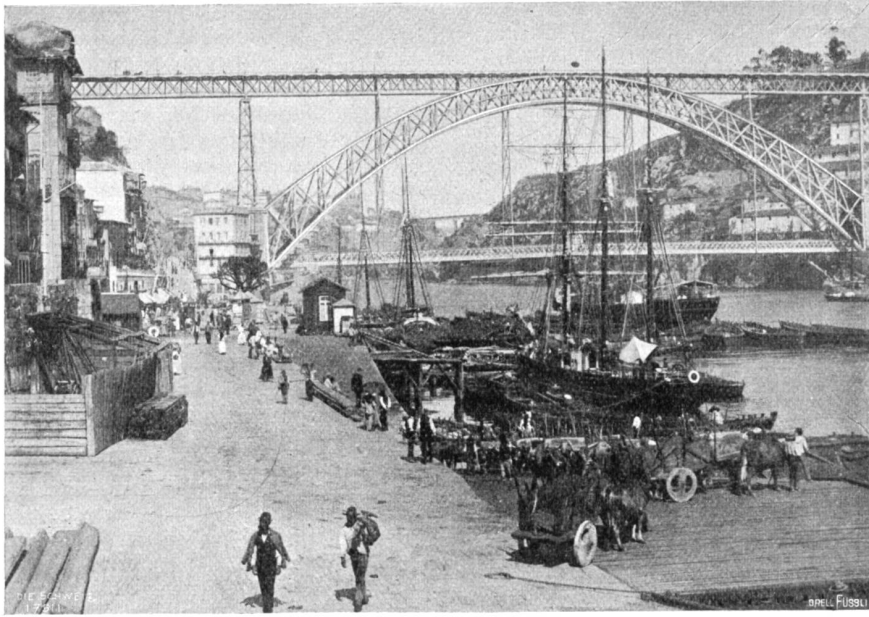
Oporto oder Porto pflegt man viel weniger auf den Landkarten als auf den Weinlisten zu suchen. Mit Recht; denn der Wein ist es, der uns vornehmlich interessiert. Wenn wir nach einer guten Mahlzeit in lustiger Gesellschaft zum Obst ein Gläschen rotgoldenen duftenden Porto langsam einschlürfen, dann denken wir gewiß an alles andere, nur nicht an Porto in Portugal.

Und doch ist dieses Porto eine eigenartige, ungemein malerische Stadt. Wäre sie nicht gar so abgelegen vom kontinentalen Verkehr, sie würde gewiß eines der Hauptziele des modernen Touristenverkehrs werden. Es liegt nicht einmal, wie es sein Namen glauben ließe, am Meere, sondern eine gute Wegstunde davon entfernt auf beiden Seiten des wasserreichen Dourostromes, und ganz wie Bremen sein Bremerhafen besitzt, so ist auch für Oporto der eigentliche Seehafen Leixões, ausgesprochen Leixões. Man sieht es von dort über den Wald

bewimpelter Masten und dicker rauchender Schloten auftauchen, als Krönung der bewaldeten Höhenzüge. Lange Reihen großer Häuser in allen Farben des Regenbogens, überragt von Kirchen, großen Palästen und aus-



Oporto. Straßensbild.



Oporto. Dourofluß mit der großen Eisenbrücke.

gedehnten Klöstern — eine glänzende Fata Morgana, des Abends ein Traumbild, leuchtend wie ungezählte Sonnen; denn jedes der Tausende nach dem Meere gerichteten Fenster spiegelt die Sonnenscheibe wieder.

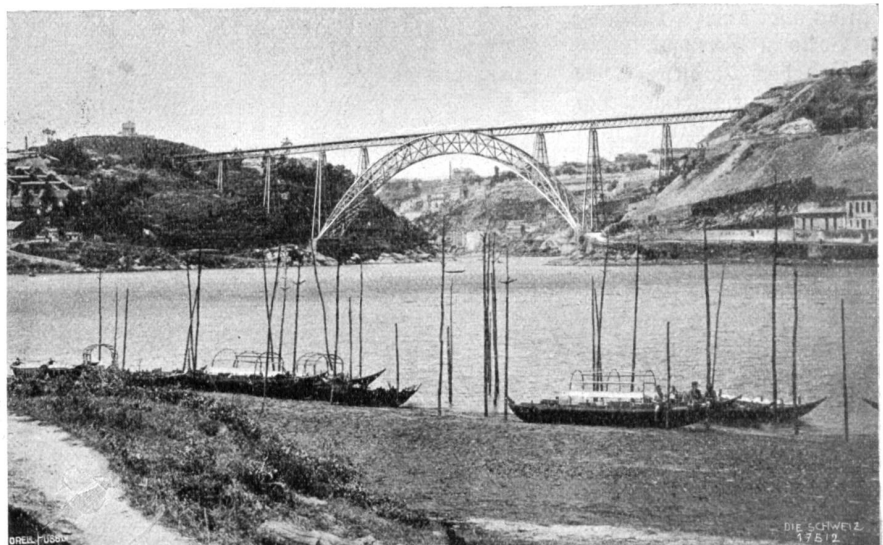
Eine Straßenbahn, dem Douro entlang, führt nach der unteren Stadt. Der Strom wird hier von sechzig bis achtzig hohen steilen Felsen so eingengt, daß in der Tiefe zur Seite des Douro nur Platz für eine einzige Straße ist. Im Strome selbst, der die Breite des Main bei Frankfurt haben dürfte, ankern gewöhnlich eine Menge von Fahrzeugen, kleine Segelboote, die vom Hinterlande den köstlichen Wein hierher bringen, und große Seedampfer, die ihn, nachdem er in den Kellereien behandelt worden, wieder nach aller Welt, vornehmlich nach England, schaffen.

Gerade die felsige Lage von Oporto macht die Stadt so eigenartig wie kaum eine zweite jenseits der Pyrenäen. An jeder Straßenecke wechseln die Ausblicke auf das amphitheatralisch aufgebaute Häusermeer bis zu den Gipfeln, gekrönt von Palästen und Kirchen, oder herab zu dem Gewirre von Schiffen auf dem Strom. Die Häuser zu beiden Seiten der langen, geraden, stets belebten Straßen haben ebenfalls ihr eigenartiges Gepräge, das am ehesten an die Amsterdamer oder Rotterdamer Grachten erinnert. Drei und vier oder noch mehr Stockwerke hoch, tragen viele von ihnen Mansardendächer, vielleicht mit einem aufgesetzten Glaspavillon, dem Mirador. Die Fensteröffnungen sind kurios geschwungen, die Scheiben vielfach rund

oder oval oder sechseckig. Balkone, sonst in Portugal so charakteristisch, sind hier selten, und alles deutet mehr nach dem kalten Norden denn nach dem warmen sonnigen Süden. Desto anheimelnder wirken in dieser anscheinend holländischen Stadt die vielen Sendboten der Tropen, schlanke Palmen, großblättrige Bananen, Magnolien und Tulpenbäume, Hibiscusstauden und Araukarien auf den vielen Plätzen wie in den Gärten. Gleich der unterste Square, die Praça do Commercio ist eine seltsame Verquickung von Nordholland und Afrika. Der Börsepalast könnte aus Rotterdam kommen, enthält aber in seinem Innern die prächtigsten maurischen Säle, mit den schönsten Räumen der Alhambra vergleich-

bar. Die Markthalle daneben deutet auf Paris; daran schließen sich ein paar verzwickte Gebäude vom Brüsseler Rathhausplaz, und in der Mitte, rings um das Standbild des Infanten Enrique erheben sich herrliche Palmen und andere Tropenbäume.

Derartige Plätze und palmengeschmückte Square enthält Oporto eine ganze Anzahl, verbunden durch vornehme Straßen mit hochragenden Mietshäusern und eleganten Kaufläden. Fast alle Häuser sind ganz oder doch mindestens zum ersten Stockwerke mit Glasurziegeln in zartem Farbenpiel bedeckt, die berühmten Azulejos, der denkbar schönste und dauerndste Fassadenschmuck. Sie sind auch die Ursache, warum die Häuser von Oporto so neu und reinlich und wohl erhalten aussehen, im Gegensatz zu jenen andern Städten des Südens. Ueberhaupt herrscht in den vornehmen oberen Stadtteilen geradezu holländische Reinlichkeit mit Ausnahme des äl-

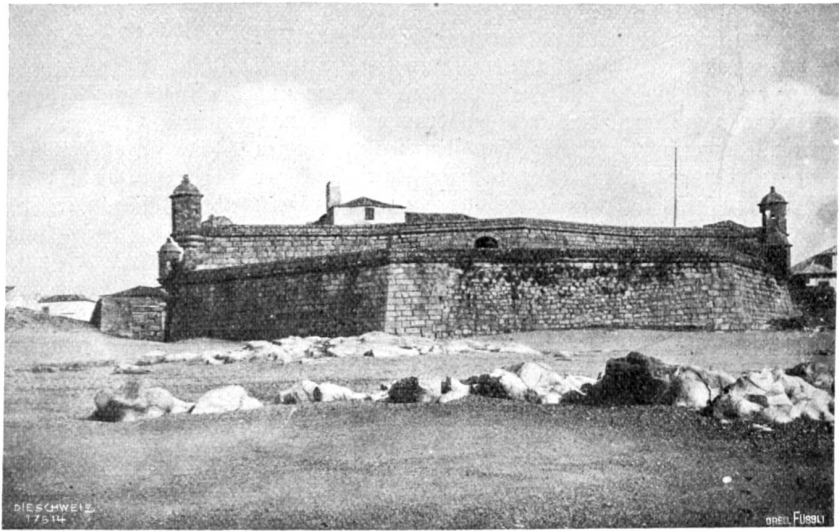


Oporto. Brücke über den Douro.

testen Viertels, das rings um die Domkirche, oder wie die Portugiesen sagen, die Sé, gelegen ist. Dort wohnen die Armen in engen düstern Gassen zusammengepfercht, die sich bis zur Praça de Almeida hinziehen. Rings um diesen Platz stehen Häuser so eigenartig wie in den Armenvierteln von Shanghai, Yokohama oder Bahia, mit bunt bemalten Fassaden, vor die sich der ganzen Länge nach Balkone legen, Balkone, die als Blumen- oder Gemüsegeräthchen und Schlaffabnette ebenso benützt werden wie zum Wäschetrocknen.

Ueber diese Häuserfronten baut sich ein anderes Stadtviertel auf mit verzwickten Hausdächern, barocken steinernen Torbögen und grotesken Kirchenfassaden, deren Krönung gleich ein halbes Duzend mächtiger Kreuze bildet. Man kommt bei der Wanderung durch Oporto bergauf und bergab aus der Verwunderung nicht heraus. Aber das größte Wunder liegt doch in der Nähe des Theaterplatzes. Man sieht sich dort plötzlich auf einer Brücke von so kühner Bauart wie nur wenige in der Welt, etwa wie die berühmte Hängebrücke, die sich über die Niagaraschlucht spannt. Selbst eine ähnliche Schlucht ist hier vorhanden, auf deren Grunde die gelben Fluten des Douro eilig dahintanzen. Die Menschen, die an den Ufern und den zur Höhe emporführenden steilen Straßen wimmeln, erscheinen wie Ameisen.

Von dort unten baut sich die Stadt an den schmalen Abhängen der stellenweise fast senkrechten Schluchtwände ungemein malerisch auf. Als gäbe es auf dem Erdenrund überhaupt keinen verfügbaren Bauplatz mehr, als



Oporto. Altes Fort mit der Douro-Mündung.

könnten sich die Menschen nur mehr hier und nirgends anders festsetzen, haben sie sich kühne Wohnungen wie Schwalbennester an diese Abstürze geklebt, und um dabei einen Garten nicht zu entbehren, legten sie solche auf den einzig verfügbaren Plätzchen, auf den Hausdächern an. So wohnen, nein, so schweben sie, wie Adler in ihren Horsten, zwischen Himmel und Erde und Wasser, und wollen sie zur oberen oder zur unteren Stadt, dann müssen sie entweder ein Duzend Stockwerke hinauf- oder ebensovielen hinabklettern. Aber malerisch bleiben diese Behausungen jedenfalls. Ueber sie hinaus sieht man die siebenzig bis achtzig Meter tiefe Schlucht noch auf Meilen hinaus, stromaufwärts immer enger und tiefer, stromabwärts immer breiter und flacher werdend. Jenseits, gegen Westen, erblickt man die enge, von gelben Sandbänken umschlossene Mündung des Stromes und das unendliche Meer!

Die Brücke selbst, nach dem König Don Luiz I. benannt, wölbt sich über die Schlucht in einem einzigen kühnen Bogen von nicht weniger als 172 Meter Spannweite und 62 Meter Höhe! Nur die Rheinbrücke bei Bonn und die Wupperbrücke bei Müngsten übertreffen sie an Kühnheit. Dabei besitzt Oporto weiter stromaufwärts noch eine zweite Brücke von ebenso kühner Bauart, welche dem Eisenbahnverkehr mit Lissabon dient.

Weiter stromabwärts, dort, wo sich auf der Südseite das Douro-Ufer verflacht, breitet sich die neue Vorstadt von Oporto aus, Villa nova de Gaça genannt. Dort ist der Sitz des großartigen Weinhandels, der Oporto so groß und reich gemacht hat. Wird doch von



Oporto. Am Flußhafen.

Portugal jährlich für vierzig bis fünfzig Millionen Mark Wein ausgeführt, der weitaus bedeutendste Handelsartikel des ganzen Landes. In Villa Nova haben die Kaufleute, darunter viele deutsche und englische, ihre Kontore und Kellereien, von dort wird der goldbraune Port nach aller Welt versandt. Oporto hat ihm seinen Namen gegeben; aber doch kommt keine einzige Flasche aus der Stadt selbst, und auch die Umgebung hat keine größeren Weingärten. Portwein wird hauptsächlich hundert Kilometer den Douro aufwärts, im Distrikt von Regoa gezogen, ungefähr fünfzig Millionen Liter davon, und

nach Oporto nur zur Behandlung, Mischung und Ablagerung gebracht. Wer mit guten Empfehlungen nach dieser Weinmetropole kommt, dem werden Proben des «Muscatel de Jesus», des «Touriga» oder sogar des teuern «Lacrimae Christi» zum Kosten vorgelegt. Es bietet sich aber auch sonst dazu in Oporto reichlich Gelegenheit, zunächst in dem herrlichen Kristallpalast an den Ufern des Douro. Der ihn umgebende Park mit seinen herrlichen Tropenpflanzen und seinen malerischen Ausblicken ist ein wahres Kleinod der Gartenkunst und macht seinem Schöpfer, einem Deutschen, alle Ehre.

Ernst von Hesse Wartegg, Luzern.

Neue Schweizer Lyrik.

I.

Heute wollen wir hinweisen auf das stille und bescheiden auftretende Liederbüchlein einer Frau. Die poetische Kunst und schriftstellerische Befähigung Rosa Weibels ist den Lesern der „Schweiz“ keine unbekannte Tatsache mehr. Nun hat die über ein echtes lyrisches Empfinden und eine anerkanntswerte Formbegabung verfügende Dichterin ihre gesammelten

„Gedichte“*) in einer ersten Lesung einem weitem Kreis von Liederfreunden zugänglich gemacht. Und diese Gaben einer wohlthuend ungekünstelten, lebenswahren und in sich abgeklärten Frauendichtung verdienen auch neben den berühmteren und bekannteren Erzeugnissen unserer zeitgenössischen Dichterrinnen einen ehrenvollen Platz. In drei Teile geordnet, die „Wellen und Wogen“, „Tage und Nächte“, „Von Welt und Menschen“ benannt sind, hat uns Rosa Weibel ihre Gedichte vorgelegt, die zum größten und besten Teile weiter nichts als poetisch gestaltete Stimmung- und Gedankenreflexe aus dem reichen Innenleben einer umsichtigen und warm empfindenden Frauenseele sind. So geben sich die verschiedenen, bald heiter, bald ernst gestimmten Weisen mit einer anmutigen Schlichtheit und Einfachheit des Gefühlsgehaltes und seines dichterischen Ausdruckes. Gerade darum wirken sie aber auch so selbstverständlich, so ungezwungen, so als natürliche liebhabende Aussprache dessen, was das übervolle Herz der Dichterin zu sagen begehrt. Manches von diesen Liedern freilich ist technisch noch etwas unbeholfen und steif geraten und mutet im Ton seines formellen Ausdrucks noch etwas althergebracht und konventionell an; doch zweifeln wir nicht, daß die Dichterin bei fortschreitender Vertiefung ihrer Sangesweise sich bald einen freier gearteten, persönlicher wirkenden Stil schaffen wird! Ein rascher Orientierungsgang durch das Büchlein mag noch einige der bestgelungenen Gedichte herausheben und ihm ein paar bezeichnende Probestücke entnehmen. Aus dem ersten Teile haben uns Lieder wie „Abschied“, „Gedenken“, „Weißt du es noch“, „Ein Wort“, „In eine junge Hand“, „Du“ (I. II.) und „Rückblick“, durch ihre überzeugend schlichte Selbstverständlichkeit besonders angeprochen. Als Muster möge ein Zeugnis überstandener und still verhaltener Leidenschaftlichkeit dienen, wie sie in diesen Versen öfter zum Worte kommt; eine der wertvollsten Weisen dieser Art ist das kleine Lied „Festgebannt“.

Der meinem Geist die starken Schwingen gab:
Heut weiß ich, daß ich ihn verloren hab'.

Doch seiner Worte Melodienklang
Wird bleiben mir mein ganzes Leben lang.

Und seine Küsse, die mich einst gebrannt,
Auf meinen Lippen sind sie festgebannt.

Was er mir gab — in stummer Seligkeit
Genieß ich es in alle Ewigkeit.

In der zweiten Gruppe bezeugen Gedichte, wie „Du junger Tag“, „Regentag“, „Wanderung“, „Begegnung“, „Ganz leise“, „s kommt ein stiller Abend“, das tüchtige Können, die gut gestalteten Motive und die Feinheit des Empfindens unserer Dichterin.

Endlich bietet auch die Schlußabteilung des Bändchens ein paar bemerkenswerte Stücke. So haben mir besonders gut ge-



Aus dem Bundesgerichtsgebäude, Abb. 1. „Die Kraft“. Bronzerelief von François Bocquet, Genf-Paris.

*) Verlag von Rascher & Cie. in Zürich, 1909.